

Für die Bemessung der Lehrzeit darf einzig und allein das Wohl der Lehrlinge und des Berufs als Gesamtheit maßgebend sein. Unbedingt auszuscheiden haben alle politischen Interessen und wirtschaftliche insoweit, als sie nicht dazu dienen, die Zukunft des Berufs und des Lehrlings zu sichern.

Es muß im Auge behalten werden, in welcher elender Lage sich Deutschlands Volks- und Weltwirtschaft befinden. Die zurzeit herrschenden sächsischen und deutschen Minister haben erst lezt hin wiederholt stark betont, daß nur intensive, ungestörte und angestrengteste Arbeit alle, in erster Linie aber die arbeitenden Klassen vor Elend, Zwang zur Auswanderung usw. bewahren und ein Wiedervortrittskommen ermöglichen wird.

Wir finden uns ab mit dem Widersinn, daß in einem so verarmten Volk, bedrückt von schwersten Schulden, durch höchste Rohstoffpreise fast konkurrenzunfähig gemacht, der einzelne weniger statt mehr arbeitet, dem strebsamen und fleißigen einzelnen der Anreiz zu besonderen Anstrengungen verkrümmert wird, Maßnahmen, die wohl ein reiches Volk, nicht aber ein verarmter Schuldner sich bieten kann.

Während Deutschland vor dem Kriege manche Arbeit leisten konnte, ohne fragen zu müssen, was sie einbringt, und dabei mancher Angestellte beschäftigt wurde, der bei scharfer Nachrechnung sein Gehalt nicht einbrachte, wird in Zukunft mit Arbeitskräften sparsamst umgegangen werden müssen. Das wird zu Einschränkungen, Vereinfachungen, stärkerer Ausnutzung maschineller oder schematischer Hilfsmittel usw. und schließlich zu zahlreichen Entlassungen führen. Deutschland kann seine dichte Bevölkerung nicht selbst ernähren, und das muß zur Folge haben, daß entweder die Masse des Volkes Millionen Arbeitsloser zu unterhalten hat oder daß Millionen auswandern müssen, falls wir konkurrenzunfähig bleiben. Es wird nicht mehr für alle lohnende Arbeit geben, sondern nur für die Tüchtigen, und das werden nur die sein, die etwas Tüchtiges gelernt haben. Wollte man die Arbeitszeit noch mehr herabsetzen, so würde das fertige Produkt noch teurer und noch konkurrenzunfähiger werden. Durch Abwanderung, durch Verluste und durch Entwertung ist das deutsche Volksvermögen, das in Handel und Industrie steckt, mindestens um die Hälfte gesunken und mit einer Auslandsschuld belastet, die es übersteigt. Der deutsche Verlagbuchhandel wird also viele Unternehmen, vor allem auch periodische, aufgeben müssen, die er bisher gerade noch ausgleichen, oder die er sich leisten konnte. Das bedeutet leider ein weiteres Überflüssigwerden mancher Angestellten.

Wir schließen uns der Forderung der Zeit an, daß im Buchhandel der Frau die gleichen Wege wie dem Manne erschlossen werden, auch beim Lehrling, vorausgesetzt, daß die Frauen die gleichen Voraussetzungen und Bedingungen erfüllen.

Da nun bei intensivem Arbeitsprinzip und den kurz ange deuteten wirtschaftlichen Verhältnissen nur noch die Tüchtigen Aussicht haben, unterzukommen, und diese mehr und mehr die Lust verlieren werden, für die Faulen und Minderbegabten zu fronen, so müssen wir mehr denn je danach streben, nur genügend Begabte und Fleißige durch beste Lehrzeit in Schule und Praxis zu tüchtigen Gehilfen vorzubilden. Wir wollen nicht vergessen, daß die meisten der erfolgreichen Buchhändler aus kleinen Verhältnissen hochgekommen sind; Deutschlands Wohlstand war dafür der fruchtbare Boden, der jetzt verloren ist.

Sie hatten bei 4 Jahren Lehrzeit (noch vor wenig Jahren die große Mehrzahl der Fälle) und mindestens 9 Stunden täglicher Arbeitszeit im ganzen 10 800 Lehrstunden. Danebenher gingen frühmorgens die Schulstunden, sodaß im ganzen rund 12 150 Stunden der Praxis und Schule gewidmet wurden.

Dann kam die Zeit, in der die Schulzeit zum Teil in die Geschäftszeit fiel und die Lehr- und Schulstunden zusammen einschließlich Wegzeit auf etwa rund 11 500 sanken.

Jetzt haben wir zu einer Zeit des größten Tiefstandes in Deutschlands Wirtschaftsleben beschlossen, weniger statt mehr zu arbeiten und außerdem die Schulzeit ganz in die Geschäftszeit zu legen, außerdem aber soll die Lehrzeit ganz allgemein auf

drei Jahre beschränkt werden. Wir kämen also auf 5340 (statt 10 800) Lehrstunden im Geschäft; denn 1860 Stunden im Jahr entfallen auf die Schule. Wir sollen in dieser halben Zeit dem Volksschüler, dessen Vorbildung nach dem einstimmigen Urteil wirklich Sachkundiger, dem der langjährigen Lehrer unserer Buchhändlerschule, und den Erfahrungen, die wir selbst an uns und unseren Lehrlingen täglich machen, nicht besser geworden ist als vor 10, 20 oder 30 Jahren, mindestens dieselbe Menge von praktischem Können und theoretischem Wissen beibringen wie früher in 12 150 Stunden! Und dabei wird bei dem verschärften Wettbewerb und den durch die Not aufgezweigten erhöhten Anforderungen noch mehr an Wissen und Können verlangt werden, nicht etwa von uns, sondern von den Verhältnissen, die stärker sind als wir. Die Unmöglichkeit und der Widersinn sind so stark und auffällig, daß sie bei strenger Sachlichkeit nicht wegdisputiert werden können. Ein solches Vorgehen wird niemals zum Wohle des buchhändlerischen Nachwuchses sein, und dagegen aufzutreten, fordert gebieterisch der uns gemeinsame ehrliche Wille zur Heranbildung brauchbarer Gehilfen. Man öffnet sonst dem Tüchtigen aus der Volksschule nicht den Weg, sondern erschwert ihm ihm furchtbar und unverantwortlich. Das gleichalterige, aber reifere Mädchen, der reifere Junge mit 10jähriger Vorschule würde noch mehr als bisher im Vorsprung sein, und das ist unsozial.

Selbst zugegeben, daß in einer Minderheit von Fällen in Verlag und Sortiment der Lehrling dann und wann mit untergeordneten Arbeitsleistungen beschäftigt worden ist, angenommen, daß dies ganz aufhören und daß die Ausbildung beschleunigt würde, wird doch auf keine Weise das große Manko von (12 150/7200) 4950 Stunden für die streng berufliche notwendigste Lehrausbildung ausgeglichen.

Schließlich werden auch keine Theorie, kein Argument, keine Diktatur die psychologischen, natürlichen Zustände beseitigen können, nach denen ein 14jähriger eben noch ein Kind, ein 17jähriger gerade in die Pubertät tretender Junge eben noch ein Junge ist. Ausnahmen bestätigen auch hier nur feststehende Naturgesetze. Solange es den unentwegten Verfechtern der Idee, eine dreijährige Lehrzeit sei mehr zum wirklichen Wohle des Jungen im Alter von 14—17 Jahren als eine vierjährige, nicht gelingt, vor allem erst einmal diese Naturtatsache aus der Welt zu schaffen, solange sie nicht erreichen, daß das Gehirn und der Körper eines 14- und 15jährigen so reif ist wie das eines älteren Jungen, so lange bleibt diese Belastung der Lehrzeit des 14- bis 17jährigen bestehen. Wenn gesagt wird, die Schule entlasse ihre Schüler schon mit 14 Jahren, weil sie dann reif genug seien, so ist das völlig falsch. Die Schule und die Einsicht unserer Lehrer und Psychologen wie Physiologen widerlegen diese falsche Behauptung schlagend; denn man ist in Erkenntnis des Fehlers der frühzeitigen Schulentlassung dazu übergegangen, noch für mehrere Jahre den zwangswweisen Besuch der Fortbildungsschule zu fordern zwecks nötiger geistiger und körperlicher Ausbildung und Ausreife.

Der 14jährige männliche Lehrling (das 14jährige Mädchen ist von Natur aus reifer, auch daran haben Theoretiker bisher nichts ändern können) ist mindestens noch im ersten, oft auch im zweiten Jahre als rechter Junge nur für wenig im Kontor eines Verlages oder im Laden eines Sortiments aufnahmefähig. Er beansprucht noch unverhältnismäßig viel Aufsicht und Anleitung. Alles ist ihm neu, das Alphabet kann er noch nicht so, wie es gebraucht wird, einen Umschlag richtig zu beschriften ist ihm unmöglich, seine Handschrift ist kindlich, sein Deutsch selbst bei schönster Zensur der Bezirks- oder Bürgerschule kaum genügend, selbst nicht für eine kurze Nachricht innerhalb des Geschäftsbetriebes. Und es dauert Jahr und Tag, bis das wirklich besser wird. Wir müssen ihn nehmen, so wie er ist, nicht wie er sein würde, wenn er ein oder zwei Jahre Schule mehr hinter sich hätte. Am ehesten ist er im Anfang noch zu Arbeiten zu gebrauchen, bei denen er seine Hände gebrauchen kann, bis der Kopf allmählich reifer wird, was in erster Linie Sache der Natur ist. Auch die allgemeine Erziehung, Umgangsformen, Sprechweise usw. bedürfen vielfach der Nachhilfe.

Wer wirklich Erfahrung hat, weiß, wieviel schlechter es